Evangeliumskirche München-Hasenbergl

Feier der Silbernen Konfirmation 1978-2003

Gottesdienst (mit Abendmahl) am 3. Sonntag nach Trinitatis - 6. Juli 2003

Predigt über Lukas 15, 1-10 „Gleichnisse vom Finden“

Lieder:
- 🕮 **EG 447, 1-3.6 „Lobet den Herren“**
- 🕮 **EG 786** Psalm 121 im Wechsel gesprochen
- 🕮 **EG 592, 1-6 „Du schenkst uns Zeit“**
- 🕮 **„Ihr seid das, ihr seid das Salz“**
- 🕮 **EG 333, 1-3 „Danket dem Herrn“**
- 🕮 **EG 272 „Ich lobe meinen Gott“**
- 🕮 **EG 190.2 „Christe, du Lamm Gottes“**
- 🕮 **„Sei behütet auf deinen Wegen“**

Lesung: 1. Johannes 1, 5-9

Predigttext: [Einheitsübersetzung]

1 **Alle Zöllner und Sünder kamen zu ihm, um ihn zu hören.**
2 **Die Pharisäer und die Schriftgelehrten empörten sich darüber und sagten:**
Er gibt sich mit Sündern ab und isst sogar mit ihnen.
3 **Da erzählte er ihnen ein Gleichnis und sagte:**

4 **Wenn einer von euch hundert Schafe hat und eins davon verliert, läßt er dann**
nicht die 99 in der Steppe zurück und geht dem verlorenen nach, bis er es findet?
5 **Und wenn er es gefunden hat, nimmt er es voll Freude auf die Schultern,**
und wenn er nach Hause kommt, ruft er seine Freunde und Nachbarn zusammen
und sagt zu ihnen:
Freut euch mit mir; ich habe mein Schaf wiedergefunden, das verloren war.

7 **Ich sage euch: Ebenso wird auch im Himmel mehr Freude herrschen**
über einen einzigen Sünder, der umkehrt, als über neunundneunzig Gerechte,
die es nicht nötig haben umzukehren.

8 **Oder wenn eine Frau zehn Drachmen hat und eine davon verliert,**
zündet sie dann nicht eine Lampe an, fegt das ganze Haus und sucht unermüdlich,
bis sie das Geldstück findet?
9 **Und wenn sie es gefunden hat, ruft sie ihre Freundinnen und Nachbarinnen zusammen**
und sagt: Freut euch mit mir;
ich habe die Drachme wiedergefunden, die ich verloren hatte.

10 **Ich sage euch: Ebenso herrscht auch bei den Engeln Gottes**
Freude über einen einzigen Sünder, der umkehrt.

Liebe Schwestern und Brüder, liebe Gemeinde!

Das ist eine der Geschichten, die bereits Kinder begreifen können.
Ein Hirte sucht nach einem veirrten Schäflein. Eine Frau nach der verlorenen Münze.

Vom Verlieren, Suchen und Finden ist im heutigen Evangelium viel die Rede.
Und vor allem von der Freude.
Von der Freude, die einigen abhanden gekommen ist, und von der Freude, die bei Gott ist.
Gott sucht nach mir, wenn ich mich verlaufen habe. Er vermisst mich, wenn ich nicht bei ihm bin.
Er schreibt Menschen nicht ab. Und er setzt alles daran, dass keiner ausscheidet.

Als Kind habe ich mit Freunden stundenlang ein ganz bestimmtes Gesellschaftsspiel gespielt.
Die meisten von uns werden es kennen.
Auf dem Spielplan sind die Straßen einer Stadt gezeichnet.
Es gibt auch Bahnhöfe, eine Oper, die Stadtwerke und das Gefängnis.
In diesem Gesellschaftspiel geht nichts ohne Geld.
Mit dem Startguthaben kauft man Straßen und Häuser und Bahnhöfe.
Verdient wird am Monatsende oder besser noch durch das Eintreiben von Miete.

Wenn man Glück und ein geschicktes Händchen hat bei diesem Gesellschaftsspiel,
stehen bald ein paar Häuser oder gar Hotels auf dem Spielplan, die satte Gewinne abwerfen.
Wer nicht so gut würfelt, kann irgendwann seine Miete nicht mehr bezahlen und scheidet aus.
Am Schluss bleibt einer übrig und hält das Monopol. Deshalb heißt das Spiel „Monopoly".

Das Spiel ist ein wenig aus der Mode gekommen, aber ein Gesellschaftsspiel ist es geblieben.
Tag für Tag findet dieses Spiel nämlich in echt statt, mitten in unserer Gesellschaft!
Die einen stoßen sich gesund, andere rutschen ab.
Sie verabschieden sich von den Regeln dieser Gesellschaft. So wollen es die Regeln.
Und die sind unbarmherzig für die, die ausscheiden.
Neue Regeln müssten her, menschlichere Regeln für das Spiel der Gesellschaft.
Jesus stellt neue Regeln auf. Davon erzählt der Evangelist Lukas.

Wer waren denn die Freunde, die Jesus gewann? fragt Lukas.
Es waren Menschen, mit denen die gute Gesellschaft nichts zu tun haben wollte.
Jesus setzte sich gern mit solchen Leuten zusammen. Er mochte sie.

„Vater", sagte er in solchen Augenblicken, „ich bin so froh darüber, dass deine Regeln anders sind:
die klugen Leute, die das Spiel machen, die begreifen nicht, worum es dir geht.
Aber die Abgerutschten und Verdorbenen erleben deine Freundlichkeit.
Das herzlose Gefüge von Dazugehören und Draußenbleiben bringst du durcheinander.
Darin erlebe ich, dass du, Gott, in der Welt und in mir wirkst!"

Und dann setzte sich Jesus zu ihnen, zu denen, die ausgeschieden waren.
Und er aß mit ihnen und er trank mit ihnen und sie feierten miteinander.
Und das passte nicht ins Konzept der „feinen" Gesellschaft.

Im Nachdenken über das Evangelium von heute wird mir bewusst:
es geht um mehr als um Schafe, einen Hirten und verlorenes und wiedergefundenes Geld.
Es geht darum, ob man jemanden abschreiben darf!

Zu wem ist denn Jesus hingegangen?
Menschen, die durch das soziale Netz von Anerkennung und Zuwendung durchgefallen sind.
Und setzt sich mit denen an einen Tisch, die nicht mehr mitkommen beim „Spiel des Lebens".

Doch immer gibt es Menschen, die sich darüber aufregen.
- Die kann man doch abschreiben!
- Bei dem ist Hopfen und Malz verloren!
- Die verdient es nicht, dass sich jemand um sie kümmert!
- Der soll doch sehen, wo er bleibt!
- Solchen Typen darf man doch nicht hinterherlaufen!

Solche und ähnliche Sprüche haben Menschen drauf,
die Verlust einkalkulieren und Menschen abschreiben. Damals und heute.
Natürlich gab es schon zu Jesu Zeiten Nie-Versager, Immer-Standfeste, Gesellschaftsgewinner.
Sie stellten die Spielregeln auf. Auch Jesus hatte sich danach zu richten.
Doch Jesus kommt daher wie ein Spielverderber und setzt sich zu den Abgeschriebenen.

Und dann erzählt er zwei Geschichten:
Einem Schafhirten geht ein Schaf verloren, eins von hundert. Was wird er tun?
Glaubt nun ja nicht, den würde das kaltlassen und er würde lächelnd sagen:
Tja, 1% Verlust ist immer einzurechnen! Ist doch Peanuts!
Nie und nimmer würde sich so ein Hirte verhalten!
Schafe sind wertvolles Eigentum!

Eine Hausfrau hat irgendwo 10% des Haushaltsgeldes und des Ersparten verlegt.
Beim Geldzählen fehlt ihr dieser Betrag. Was wird sie tun?
Natürlich macht sie sich auf die Suche, dreht die Wohnung von oben nach unten.

Vielleicht würde Jesus uns heutigen zwei andere Geschichten erzählen:
einem Mann gehören einhundert Wohnungen in bester Lage.
Nun erfährt er, dass Hausbesetzer in eine davon, eine leerstehende, eingedrungen sind.
Was wird er tun? Wird er sagen: Ach, egal, ist ja nur 1% meines Besitzes?! Nie und nimmer.
Er wird die Polizei holen und die Wohnung für gutes Geld an anständige Leute vermieten.

Oder da hat eine Frau zehntausend Euro bei der Bank.
Und plötzlich fehlen auf dem Kontoauszug eintausend Euro. Was wird sie tun?
Natürlich, sie ruft sofort bei der Bank an, und lässt nichts ungeklärt,
bis die tausend Euro samt Zinsen wieder ordnungsgemäß eingebucht sind.

„So seid Ihr!" sagt Jesus. „Wenns um das kostbare Eigentum geht,
da müht Ihr Euch und rackert und schuftet, damit ja nichts verloren geht.
Dagegen, wenns um Menschen geht, da kalkuliert Ihr leicht großzügig Verlust mit ein.
Eine saubere Gesellschaft seid Ihr mir!"

Das Wertvollste, was man verlieren kann, ist doch ein Mensch.
Was sind 1000 Euro gegen das Zerbrechen einer Beziehung?
Und wenn es sich bei dieser Beziehung um die Freundschaft zwischen Gott und Mensch handelt,
dann könnt Ihr Euch vorstellen, wie wichtig es Gott ist, dass heil wird, was zerbrochen ist!

Wenn wir einen Menschen verlieren, den wir geliebt haben und der zu uns gehörte,
dann muss man doch alles tun, um ihn wieder zu gewinnen? Oder?
Vielleicht versteht Ihr, warum ich mit solchen Menschen reden muss.
Die gehen doch sonst äußerlich oder innerlich vor die Hunde!"

So geht Jesus mit den Abgeschriebenen um wie mit Freunden Gottes.
Er schafft eine Atmosphäre des Vertrauens.
Ein Klima, in dem man sich offen und ehrlich unterhalten kann über das, was trennt und über das, was möglicherweise verbindet: Lebensfragen. Alltagsprobleme, Glaubensüberzeugungen.

Seit Ihrer Schulausbildung, liebe Silberkonfirmanden,
sind schon eine ganze Reihe von Jahren vergangen.
Lehre oder Studium, Ausbildung und Berufsanfang liegen weit hinter Ihnen.
Auch Sie haben Entscheidungen getroffen, Lebenserfahrung gesammelt.
Vielleicht eine Familie gegründet, Kinder bekommen und diese schon ein Stück begleitet.

Vielleicht haben Sie ein Haus gebaut oder gekauft.
Vielleicht schon einmal den Wohnort gewechselt.
Vielleicht schon einige Stufen auf der Karriereleiter geklettert.

Vielleicht haben Sie auch schon dunkle Erlebnisse hinter sich,
Enttäuschungen, Schicksalsschläge. Krankheit.
Todesfälle in der Familie. Arbeitslosigkeit. Eine gescheiterte Ehe.

Sie erleben heute einen Tag, der geeignet ist, über das eigene Leben,
über Gelingen und Versagen und vielleicht auch den Glauben nachzudenken.
Man sagt, so um die „40" beginnt man sein Leben noch einmal neu und anders zu betrachten.
Da denkst Du Dir: „Meine Strickmuster habe ich nun lange genug gelebt.
Ein Teil der Maschen kenne ich in- und auswendig.
Es wird Zeit, diese Strickjacke beiseite zu legen und etwas Neues zu lernen.
Lange genug haben wir uns nach dem gestreckt, wonach sich alle strecken.
Haben wir gefunden, was wir suchten?

Der Stadtteil, in dem Sie groß geworden sind, erzählt ja immer wieder selbst
Geschichten vom Gewinnen und Verlieren, vom Suchen und Finden,
vom Ausgegrenztsein und von Freundschaft trotz alledem.

In der Atmosphäre, die Jesus vorgelebt hat, kann das Wunder geschehen,
dass sich ein Mensch finden lässt, den viele abgeschrieben hatten.
An vielen Stellen im Hasenbergl wird in diesem Geist Jersu
Menschen eine zweite, eine dritte Chance eingeräumt!
Zum Beispiel im Neubau der „Jungen Arbeit" an der Aschenbrennerstraße.
Dort bekommen Leute, die beim Gesellschaftsspiel „Monopoly" verloren hatten,
neuen Kredit - im übertragenen Sinn. So kann Veränderung geschehen.

Jesus hat über alle gesellschaftliche Schranken hinweg den Menschen gesehen.
Er hat ihn mit Respekt behandelt, war ehrlich und offen zu Gewinnern und Verlierern.
Ein wenig können wir ahnen, dass Jesus auch unser Leben nach anderen Maßstäben misst.

Eines ist mir noch wichtig:
Jesus fordert in unserem Predigttext nicht dazu auf, mitzusuchen.
Er wirbt lediglich dafür, sich wenigstens mitzufreuen.
Es ist Freude im Himmel, es jubelt in Gottes Herzen,
wenn einer, der verlorengegangen war, aufgefunden wird und wieder dort ist, wo es ihm gut geht.
Gott hat wieder, was zu ihm gehört, und das macht unbandige Freude.

Und so glaube ich, dass es Jesus hier nur in zweiter Linie um einen Gesellschaftsappell geht.
In erster Linie möchte er uns einladen, an seiner Freude teilzunehmen, wo immer hier und da das kleine Wunder einer Begegnung, eines Findens, einer Umkehr geschieht.

Für uns als Christen-Gemeinde allerdings dürfte das allerdings noch mehr Auswirkungen haben:
Es dürfte uns nicht in Ruhe lassen, wenn ein Mensch in unserem Blickfeld vor die Hunde geht.
Wir können es uns nicht leisten, Menschen abzuschreiben.
Denn das widerspricht der Natur Gottes!

Gott liebt uns ja nicht deshalb, weil wir fehlerfrei sind, sondern weil ich einfach zu ihm gehöre.
Gott liebt mich, weil er mein Vater ist.
Ich muss dann auch nicht in einer Gesellschaft von Fehlerfreien leben.
Ich kann anderen zugestehen, was ich selber empfangen habe: Vergebung.

Eltern wissen das am besten.
Kinder darf ich nicht festnageln auf ihre Fehler.
Das würde sie kaputt machen.
Wer Menschen schlecht macht, hindert sie daran, gut zu werden.
Wem eingehämmert wird, dass er nichts taugt, der taugt am Ende wirklich nichts mehr.

Wer aber glaubt, dass er ein Kind Gottes ist, kann zu den eigenen Kindern nicht sagen:
Wer einmal lügt, dem glaubt man nicht, und wenn er auch die Wahrheit spricht.
Das ist schlimm.

Wer glaubt, dass er ein Mitarbeiter Gottes ist, kann nicht zu einem Mitarbeiter sagen:
„Bei mir macht man nur einmal einen Fehler!" Das ist schlimm.

Wer glaubt, dass Gott ihm vergeben hat, wird auch nicht mehr sagen können:
„Ich habe mir nichts vorzuwerfen."
Denn er weiß, dass Gott uns nicht nur das Böse vergeben muss, das wir tun,
sondern viel mehr das Gute, das wir unterlassen.

Wir sind Menschen, die Fehler machen. Wir sind Menschen, die Fehler zugeben dürfen.
Wir sind Menschen, die Vergebung brauchen.
Darin sind wir alle gleich.

Die Gesellschaft lässt selten genug Luft für Verlierer oder Versager oder Schuldige.
Aber in der Gesellschaft Jesu werden Menschen nicht abgeschrieben.
Da ist im Gegenteil Freude, wo Menschen wiedergefunden werden und Heimat finden -
bei Gott, in der Gemeinde, bei uns.

Amen.